

Verwaltungsstrettoverfahren oder, wo solches nicht vorhanden ist, den Refers im Sinne der Gewerbeordnung.

Auf eine Bemerkung des Abg. Deine (Soz.) erklärt Ministerialdirektor Caspar, daß die weitere Beschwerde an das Reichsversicherungsamt zweifellos zulässig sei. Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, § 408 nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Nach Ablehnung einer Reihe weiterer sozialdemokratischer Anträge zu anderen Paragraphen findet eine längere Aussprache bei den §§ 416 bis 420 statt, die von der

Bemessung der Beiträge

handeln. Freiwillige Leistungen sind danach ohne Zustimmung der Arbeitgeber nicht zulässig, wenn dazu eine Erhöhung der Beiträge auf über 4 1/2 Prozent des Grundlohns erforderlich würde. Nur zur Deckung der Regelleistungen ist eine Erhöhung bis auf 6 Prozent durch Mehrheitsbeschluß zulässig. Darüber hinaus hat bei der Landkasse und wenn die Arbeitgeber nicht zustimmen und eine Vereinbarung mit anderen Kassen nicht möglich ist oder nicht ist, auch bei den Ortskrankenkassen der Gemeindeverband die zur Deckung der Regelleistungen erforderliche Beihilfe zu leisten. In diesem Fall kann der Gemeindeverband die Verwaltung der Kasse übernehmen. Anträge der Sozialdemokraten auf Erweiterung der Grenzen von 4 1/2 auf 6 und von 6 auf 7 1/2 Prozent werden abgelehnt.

§ 447 gibt dem Arbeitgeber in der Landwirtschaft die Möglichkeit, seine Arbeiter und sein Gefinde von der Versicherungspflicht zu befreien, wenn diese an ihn einen Rechtsanspruch auf eine den Kassenleistungen gleichwertige Unterstützung haben, vorausgesetzt, daß seine Leistungsfähigkeit sicher ist. § 447a enthält Folgebestimmungen.

Die Sozialdemokraten beantragen Streichung der beiden Paragraphen und darüber namentliche Abstimmung. Da das Haus offenbar beschlußunfähig ist, wird die Abstimmung auf Vorschlag des Vizepräsidenten Schulz erst zwischen fünf und sechs nachmittags vorgenommen. Abg. Fegier (Soz.) bekämpft die Paragraphen ebenfalls, von den National-Liberalen werden sie verteidigt. Abg. Dr. Mugdan (Sp.) will ebenfalls diese Bestimmungen gestrichen haben, da sie einzig und allein im Interesse der Großgrundbesitzer lägen. Es sei nahezu die schlechteste Bestimmung der ganzen Vorlage.

Nach § 462 kann das Krankengeld im Winter bis auf ein Viertel des Ortslohns herabgesetzt werden. Die Sozialdemokraten beantragen Streichung des Paragraphen. Der Antrag wird abgelehnt.

Der nächste Abschnitt handelt von den Dienstboten. Er wird unverändert angenommen. Die §§ 469 bis 486 betreffen die umständliche Beschäftigung, d. h. die Beschäftigung, die auf weniger als eine Woche beschränkt ist. Abg. Pauli-Cochem (Z.) behauptet, daß die Frist von einer Woche zu gering sei. Die Paragraphen werden unter Ablehnung aller sozialdemokratischen Anträge aufrecht erhalten. Die §§ 487 bis 498 betreffen das Wandergewerbe.

In namentlicher Abstimmung wird § 447 angenommen. Die §§ 494 bis 520 bleiben unverändert.

Nach Erledigung einer weiteren Reihe von Paragraphen verlagert sich das Haus auf morgen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(75. Sitzung.)

Rs. Berlin, 15. Mai.

Bei mäßiger Besetzung des Hauses wurde heute die am letzten Sitzungstage bis zu § 6 inklusive gediehene zweite Lesung des

Zweckverbandsgesetzes für Groß-Berlin

fortgesetzt. Eine lebhafteste Debatte entspann sich bei den §§ 13 und 14 (Zusammenfassung und Wahl der Verbandsversammlung). Die sozialistischen und volksparteilichen Redner wandten sich gegen die Bestimmung, daß kein Verbandstitel mehr als zwei Fünftel der Gesamtvertreterzahl erhalten dürfe. Minister des Innern v. Dallwitz verteidigte diese Bestimmung; ohne sie werde seines Grades der Stadt Berlin das Übergewicht in der Verbandsversammlung gegeben werden.

Auf konföderativen Antrag wurde ein § 25a eingeschaltet, wonach die Mitglieder des Verbandsausschusses vom Oberpräsidenten vereidigt und disziplinarisch ihrer Stellen entzogen werden können. Konservative und Zentrum stimmen dafür.

Der Entwurf wurde in zweiter Lesung erledigt. Es folgte Besprechung einer Petition um Änderung der Städteordnung, betreffend

Wählbarkeit der Elementarlehrer zu Abgeordneten.

Die Konservativen beantragten Überweisung der Petition als Material, die Freikonföderativen Überweisung zur Er-

wägung. Nach kurzer Debatte erriarte seitens der Regierung Regierungsrat Dr. Lejus, daß die historischen Grundlagen für die Wählbarkeit der Elementarlehrer heute noch beständen. Es sei nicht wünschenswert, daß die Lehrer öffentlich in der Kommunalpolitik Partei nähmen; dadurch könne das Vertrauen der Eltern der schulpflichtigen Kinder erschüttert werden.

Nach kurzen Bemerkungen verschiedener Redner wurde die Debatte geschlossen, und das Haus verlagte sich auf morgen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 17. Mai.

Sonnenaufgang 4⁰⁰ | Monduntergang 6⁰⁰ P.
Sonnenuntergang 7⁰⁰ | Mondaufgang —

1749 Entdecker der Schuppodenimpfung Edward Jenner in Berkeley geb. — 1860 Schriftstellerin Nataly v. Gischtrich in Hofgeismar geb. — 1886 König Alfons XIII. von Spanien in Madrid geb.

□ Spargel. Dem Spargel, den die letzten Tage in großen Mengen auf den Markt bringen, spendete man schon im Altertum reiches Lob. Er durfte bei keiner Schmauserei fehlen. In Deutschland wußte man ihn zunächst nur als Beispflanze zu schätzen. Als solche wird er auch schon frühzeitig in den „Kräuterbüchern“ erwähnt. So soll er gegen die Wirt, gegen Wasserfucht und Verkränkungen ein treffliches Mittel sein. Seine blutreinigende Wirkung aber wird noch heute anerkannt. Später lernte man auch bei uns den Spargel als Gemüse schätzen, und seitdem hat er seinen Platz mit Erfolg behauptet. Um 1600 herum legte man schon alle halben Spargelbeete in Deutschland an. Andere Länder erhielten den Spargel erst in noch späterer Zeit. Es gibt mehrere Spargelarten, die verschieden bewertet werden. Bei uns ist man im allgemeinen nur den weißen Spargel, in Frankreich ist auch der grüne beliebt. Aber die beste Zubereitung des Spargels sind sich die Feinschmecker nicht einig. Der eine liebt nur die Spargelsuppe, ein anderer wieder läßt sich die arten Erbsen mit zerlassener Butter schmecken. Der Spargelbau hat in Deutschland infolge der stets wachsenden Nachfrage eine erhebliche Ausdehnung genommen. In Baden und Braunschweig und in der Lahnitz (Sachsen) baut man bedeutende Mengen an, und doch muß man noch belandeten und österreichischen Spargel einführen, um den Bedarf zu decken. Jetzt braucht der Spargelkäufer ihn auch im Winter nicht mehr zu missen, er kann durch ein neues Verfahren ausgezeichnet konserviert werden, ohne daß er von seiner Frische viel verliert.

Sachsenburg, 16. Mai. Im hiesigen Burggarten hat sich seit einigen Tagen eine Nachtigall niedergelassen, die in den späten Abendstunden und frühen Morgenstunden durch ihren entzückenden Gesang die Vorübergehenden erfreut. In den letzten Jahren war hier keine Nachtigall mehr zu hören, während in früheren Zeiten mehrere der herrlichen Sänger hier anzutreffen waren.

* Die Gewerbeinspektion Dillenburg umfaßt den Dill-, Oberlahn- und Oberwesterwaldkreis sowie die Kreise Biedenkopf und Westerburg. Arbeitgeber und Arbeitnehmer erhalten in allen gewerblichen Angelegenheiten mündliche Auskunft unentgeltlich im Bureau der Königl. Gewerbeinspektion zu Dillenburg, Oranienstraße 25, 2 Treppen während der Dienststunden: werktätlich von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und sonntätlich von 8 bis 10 Uhr vormittags. — Für auswärtige empfiehlt sich vorherige Anmeldung.

Limburg, 15. Mai. Die gestern hier abgehaltene Kreisvorturnerstunde des Mittelrheinkreises der Deutschen Turnerschaft war von besonders wichtiger Bedeutung, denn 25 Jahre sind verflossen, seit der Turnauschuß des Kreises zum ersten Male in Tätigkeit trat und die erste Kreisvorturnerstunde in Frankfurt a. M. stattfand. Waren es damals, im Jahre 1886, nur 33 Gauen, so hat sich der Kreis im Laufe der 25 Jahre auf ihrer 25 erweitert. Die Mitgliederzahl ist von 27 576 auf 121 822, die Zahl der Vereine von 333 auf 1202 gestiegen. Der ausgeführte Übungsstoff umfaßte meist Aufgaben aus dem Turnplan des Kreises, der allen

turnerischen Veranstaltungen zugrunde liegt. Besondere Interesse erregte die japanische Ringweise, (Dschiu-Dschiu) die Hofferbert-Darmstadt vorführte. Das Reulenschen unter Kreisturnwart Volze's Leitung hatte als Kampfaufgabe Handkreise hinter dem Rücken. Das „Dreiballlaufen“ und einige Ziehspiele beschloßen den praktischen Teil. In der anschließenden Besprechung teilte Kreisturnwart Volze mit, daß zu den Weltmeistern auf der hygienischen Ausstellung in Dresden als Kampfer Lindner aus Frankfurt und Hilz aus Offenbach als Fünfkämpfer, Mühl aus Mainz und Moog aus Bornheim ausgewählt worden seien. Die am Sonntag fahrtstage auf dem Niederwald geplante Feier zur Erinnerung an den Friedensschluß vor 40 Jahren wird 5 Gildotenläufe. Vom Epicherberg, von Trabenbach, vom Benediktstein in Ems, von Worms Amorbach treffen die letzten Kämpfer zwischen 2 1/2 und 3 Uhr am Denkmal ein.

Diez, 14. Mai. Seit einigen Wochen werden die Bewohner des Lahntals sowie der Seitentäler durch die Diebesbande in Aufregung versetzt, da fast in jeder Nacht hier, bald da eingebrochen wird. In vorvergangener Nacht brachen die Diebe bei der Firma Levita und Hugo Schmidt hier selbst ein, während in der vergangenen Woche bei Witwe Karl Stoll (Gastwirtschaft) eingedrungen wurde. Bei Levita wurden die Diebe verjagt; dagegen erreichten sie im anderen Falle ihr Ziel und machten reiche Beute. — Die etwa drei Wochen währende Oraniensteiner Ausstellung wurde heute eröffnet.

Wiesbaden, 15. Mai. Die Maul- und Klauenseuche ist nunmehr auch in den Gemeinden Nordenstadt und Deltensheim, mithin im ganzen Landkreis Wiesbaden erloschen. Ihren Höchststand im Regierungsbezirk erreichte die Seuche in der Gemeinde Wehrheim, wo die Gehöfte verseucht sind. Im Rheingau hat sie nicht um sich gegriffen. — Ein frecher Diebstahl wurde einem hiesigen Hotel verübt. Vermutlich durch Einschleichen wurden einer seit einiger Zeit in dem wohnenden Dame aus ihrem Zimmer Schmuckstücke im Werte von etwa 2000 M. gestohlen. Die Polizei hat bis jetzt noch keine Anhaltspunkte über die Person des Diebes oder der Diebin.

Coblenz, 15. Mai. Die Frage der Errichtung einer elektrischen Ueberlandzentrale für die meisten Kreise des Regierungsbezirks und einzelner angrenzenden des Hessen-Nassaus wird vielleicht dadurch vereinfacht, wenn die Braunkohlenwerke auf dem Westerwald elektrische Kraft liefern wollen. Zwei große Unternehmungen haben die Lieferung von mehreren Millionen Kilowattstunden zu je 2 1/2 Pfg. angeboten.

Die Augenheilklinik für Arme zu Wiesbaden veröffentlicht ihren 55. Jahresbericht über ihre Tätigkeit im Jahre 1910, dem wir folgendes entnehmen:

Seit Eröffnung des neuen Anstaltsgebäudes vor 5 Jahren wegt sich die Gesamtzahl der in der Klinik behandelten Kranken in stets aufsteigender Linie und hat im verflossenen Jahre die bisher höchste Ziffer von 4043 Patienten erreicht, von denen 1140 in der Anstaltsklinik mit 24010 Verpflegungstagen aufgenommen waren. Die fünfgliedrige Verwaltungskommission besteht aus dem Vorsitzenden Oberstleutnant a. D. Wilhelm, dirigierenden Arzt Dr. med. Adolf Wagenscheider, Verlagsbuchhändler und Stadtverordneten Dr. Bergmann, Landgerichtsdirektor Dr. und Konsul a. D. Valentin. Geh. Sanitätsrat Professor Dr. Wagenscheider ist als konsultierender Arzt der Klinik tätig. Krankenpflege liegt in Händen von 5 Schwestern des Diakonissenmutterhauses Paulinenstiftung. Die Anträge mittellose Kranken um Gewährung eines Freibettes mehren sich derart, es nicht möglich ist, ihnen in allen Fällen zu entsprechen. Die Klinik verfügt zur Zeit über 15 fundierte Freistellen auf Dauer von 4 Wochen. Außerdem werden die Jinsen des Staats-

Es lebe die Kunst.

Humoristischer Roman von Arthur Windler-Tannenberg.

24)

Nachdruck verboten.

„Nicht wirtungsvoll!“ wiederholte Tante Nina. „Nun also; und dabei behauptet Herr Trautvetter, Sie seien nicht musikalisch, Herr Doktor!“ — „Um, das hat Herr Trautvetter gesagt?“ — „Gertha weidete sich an seiner Verlegenheit, half ihm aber doch wieder. — „Vielleicht, daß damit eine bestimmte Gattung von Musik gemeint war — nicht wahr, Herr Doktor?“ Dabei lächelte sie ihn so schelmisch an, daß ihm ganz heiß ums Herz ward.

„Selbstverständlich“, sagte er, den Rettungstrophalm ergreifend, „so muß es gemeint worden sein, denn, wie gesagt, das Lied von der Trebia finde ich sehr wirksam.“

Da öffnete sich die Tür und Schwobade trat mit Rieske und Sattin herein. Man begrüßte sich. Rieske legte das dicke Manuskript des „Gammibal“ auf den Tisch. „Nun, freude diesem Lichte näher und eignete sich die Dichtung an. „Einen Augenblick“, sagte er zu Rieske. „Bitte, bittet!“ gab dieser zurück.

Der Doktor kam mit seiner Beute zu Gertha. „Im letzten Akt ist das schöne Lied, nicht wahr?“ flüsterte er. „Ich will's doch lieber lesen, falls die würdige Dichtertante auf die Angelegenheit zurückkommt.“

„Das wird für alle Fälle gut sein“, gab Gertha leise zurück und beschäftigte Tante Nina, indem sie dieselbe ins Gespräch zog.

Der Kellner brachte das Abendbrot für den Dichter. „Donnerwetter, das ist 'ne Portion, Carle, was?“ — „Wunderbar Schwobade, zu Sattin genendet, das Wiener Schnitzel. Oskar Engel aber kam eiligst vom Ofen herbei und bald war er mit der Verteilung der angekauften Portion besetzt.“

Jetzt öffnete Trautvetter die Tür und ließ Fräulein Aurelie Bröder sowie eine andere Dame eintreten, die Darstellerin der vielversprochenen Dido. Trautvetter ging auf den Doktor zu, nachdem er alle anderen begrüßt hatte. „Guten Abend, Herr Doktor!“ sagte er. „Sie lesen den „Gammibal“? Nun, was sagen Sie?“

„Abend! blickte auf. „Ah, Herr Trautvetter — hören Sie mal. Verehrtester, ich habe Angst“, bemerkte der

Doktor leise. „Zum ersten Male werde ich einen Blick in das Daus — schrecklich, lieber Herr Trautvetter, schrecklich!“ — „Was Sie sagen? Na, es ist ja auch ein Trauerspiel“, witzelte Trautvetter verlegen.

Der Doktor schlug das Buch zu. „Kommen Sie mal mit nebenan“, erwiderte er. „Ich möchte ungestört mit Ihnen reden.“

Trautvetter folgte in unbehaglichster Empfindung dem vorangehenden Ahrendt in das Probenzimmer. Hier war mittlerweile auch Licht gemacht, und man hatte bereits einige heimliche Vorbereitungen getroffen. „Sie befehlen?“ fragte Trautvetter, nachdem er hinter sich und dem Doktor die Tür geschlossen hatte.

„Um! Daß ich meine Stellung im Verein nur als eine provisorische angesehen, wissen Sie. Der Verein ist konstituiert, alles befindet sich im besten Zuge, da glaube ich, meine Arbeit getan zu haben. — nein, nein, ich will mich nicht besser machen, als ich bin, meine Untätigkeit offen bekennen zu dürfen, indem ich einem Gelehrten weiche.“

„Aber, Herr Doktor —“ — „Keine Einwände, mein lieber Herr Trautvetter, ich habe meine Gründe, die ich nicht nennen kann, die aber meinen Entschluß unwiderruflich machen.“

Trautvetter setzte sich wehlagend auf einen der vielen Stühle, welche jenischen Mobiliar markierend, herumstanden. „D, diese Blamage, zwei Tage vor der Aufführung! Wer soll denn den Vorstoß übernehmen?“ — „Wer anders als der, den wir seinerzeit bereits in Aussicht genommen hatten — Herrn Rohland!“

„Ah, Herr Doktor!“ — „Ein Vater der Stadt, ein würdiger, kunstliebender Herr, dessen Tochter die Titelrolle des ersten Stückes spielt, was wollen Sie denn mehr?“ — „Es ist ja wahr, wenn er es täte.“ — „Das wird Ihrer Diplomatie erreichbar sein. Meinemwegen erfinden Sie eine Intrigue.“

„Intrigue! Wenn man so etwas dem Fräulein Rohland andeutete: sie hat allein Einfluß auf den Herrn Papa.“ — „Nun, lieben Sie!“ — „Und Ihr Entschluß, Herr Doktor, ist unwiderruflich?“

„Unwiderruflich! In Verlegenheit sollen Sie nicht kommen und einen Eklat wünsch zu allererst. So will ich denn den furchtbar strapazierten Dichter entlasten. Ich nehme die Rolle und lasse ihm Bibliothek, Dichterei, Malerei und Komposition. Das klingt so plausibel, ich

bin die Sache los, und Herr Rohland gibt dem Vater Ansehen und Würde.“

Trautvetter fing an, der Auskunft Geschmach zuzugewinnen. „Wenn's denn sein muß“, jagte er, „danke ich Ihnen, Herr Doktor, daß Sie es so arrangieren helfen. Die Billets sind fast vergriffen. Es hätte ein großes Aufsehen gemacht, wenn der Vereinsvorsitzende in einem solchen Augenblicke ganz losgejagt hätte.“

Nebenan sprach Fräulein Aurelie Bröder sehr sehr entschieden. „Ich bitte Sie“, sagte sie zu Tante Nina und Fräulein Gräs, der Dido darstellend, „man muß die ganze Stück, man muß alle Rollen beherbergen, wenn man tadellos spielen will.“ — „Ah, ich kann kaum meine eigene“, setzte das junge Mädchen. Und Sie, Fräulein Bröder, Sie selbst?“ fragte Fräulein Nina. „Mein Gott, wir haben neun oder zehn Proben gehabt, ich lerne allerdings rasch und leicht, aber nach dem Souffleur spreche ich fast jede Rolle.“

„Nicht möglich! Hier liegt das Buch — verflucht wir's.“ Damit hatte Fräulein Nina Engel das Manuskript ergriffen und schlug es auf:

„Ben Rom geboren hat, der sei verdammt und jeder, der von einem Römer stammt!“

„Ah, der große Fluch im Vorpiel“, bemerkte Fräulein Aurelie, „den spreche ich ohne Souffleur.“ Sie fiel ein und deklamierte mehrere Verse, ohne einer zu bedürfen.

„Es ist kolossal!“ meinte Tante Nina bewundernd und legte das Buch wieder hin. „Unheimlich!“ echote die blasse Fräulein Gräs, „meine Dido hat nur 34 Verse, aber es dürften nicht 35 sein, glaube ich; mehr geht in meinen Kopf nicht hinein.“

Aurelie Bröder warf einen mitleidigen Blick auf die sagten Kopf. Aulhorn war gekommen. Er ging auf Trautvetter zu. „Die Kellame in der „Bürgerzeitung“ ist belächelt. Eilers wollte drei Redaktionsbillets, eins für sich, eins für seine Frau und eins für seinen Onkel.“

„Ah, was?“ sagte Schwobade, der in der Nähe stand. „Was soll denn der Onkel dabei?“ — „Einer allein greift so'n Trauerspiel nicht, da müssen alle drei nachdenken“, mischte sich Sattin hinein. „Sagt Ihr ihm den Billets gegeben?“ — „Nein“, erklärte Aulhorn. „Ich habe ihm gesagt, darüber könnte nur der Vorstand entscheiden.“ „Sehr richtig“, proklamierte Rieske. — „Gibt Sie lieber, riet Schwobade. „Sonst reißt er uns 'rumter.“

Befondere Aufmerksamkeit zu ganzem oder teilweisem Erlaß der Verpflegungskosten bedürftiger Augenkranker verwendet. Da diese aber nicht für alle begründeten Wünsche ausreichen, richtet die Anstalt die herkömmliche Bitte an wohlthätige Mitmenschen, die in günstiger Vermögenslage sind, sie nach Kräften zu unterstützen. Durch eine jährliche Gabe von 60 Mk. kann die Anstalt ein Freibett für 4 Wochen geben, der Geber hat dafür das Recht, für die Freistelle einen Kranken vorzuschlagen. Eine jährliche Gabe von 600 Mk. ermöglicht die Errichtung eines Freibettes für das ganze Jahr, das den Namen des Gebers trägt. Eine einmalige Gabe von 20000 Mk. stiftet ein Freibett für immer, welches den Namen des Stifters trägt, der auf einer Marmortafel in der Vorhalle der Anstalt eingegraben wird. Dem Stifter steht jederzeit das Verfügungsrecht über das Bett zu. Bei der Errichtung von Testamenten, sonstigen Vermögensstiftungen, bei hohen Familienererbnissen, wenn Herz und Gemüt zu Treue gegen Gott angeregt sind, sollte man auch der armen Augenkranken gedenken und besonders wird dies denen ans Herz gelegt, die selbst aus Gebildung errettet wurden oder der Gefahr der Erblindung glücklich entgangen sind. Mit verhältnismäßig geringen Opfern kann hier so segensreich gewirkt werden. An unbedingte Verpflegungsgeldern mußten 3627 Mk. niedergelassen werden. Unter den eingegangenen Legaten sei erwähnt, das von Frau Wilhelm Veroy, Elise geb. Molitor, die in dankenswerter Weise 40000 Mk. mit der Bestimmung stiftete, daß aus den Zinsen dieses Kapitals bedürftige unheilbare Blinde beim Verlassen der Anstalt unterstützt werden, sodaß denselben das Fortkommen erleichtert wird. Die Legate des Fräulein Elisabeth Bogelsberger von 250 Mk. und der Eheleute Dr. M. Silberstein von 300 Mk. fließen dem Freistellensfonds zu. Mittellose Augenkranker, haben zum Besuch der Anstalt Anspruch auf Fahrpreisermäßigung. Die unentgeltliche Sprechstunde findet täglich von 11—1 Uhr statt. Aufnahme der Kranken erfolgt jederzeit. Die Anstalt kann mit Befriedigung auf die stets steigende Inanspruchnahme wie auf die günstigen Heilerfolge, wie sie aus den ärztlichen Mitteilungen ersichtlich sind, zurückblicken. Diese Entwicklung wurde ermöglicht durch das wohlwollende Entgegenkommen der königlichen, kommunalpolitischen und kommunalen Behörden wie durch die bewährte Privatwohlthätigkeit weiterer Kreise. Mit herzlichem Dank hierfür verbindet die Anstalt die Bitte, auch ferner ihre Bestrebungen, unbemittelten Augenkranken das Augenlicht und damit ihre Arbeitsfähigkeit zu erhalten, unterstützen zu wollen. Wie aus dem Bericht hervorgeht, waren die ärztlichen Resultate, namentlich auch was die Operationen anlangt, durchweg befriedigend. Neben einer Modifikation der Staroperation ist von der Behandlung des Glaucom (grüner Star) die Rede. — Unter den bemerkenswerten Fällen, die im Berichtsjahr zur Beachtung kamen, wird ein Patient erwähnt, der sich eine Entzündung der Hornhaut dadurch zuzug, daß Raupenhaare in sein Auge eindrangen; diese Erkrankung wurde vor Jahren hier in der Augenheilkunde zum erstenmal ihrer Natur nach richtig erkannt und auch beseitigt. Nach schweren perforierenden Verletzungen des Auges kann es zur sog. sympathischen Entzündung des anderen Auges kommen, es ist dies eine der schwersten Erkrankungen des Auges und der Bericht spricht über Mittel und Wege, den Ausbruch dieser Entzündung zu verhüten.

Nah und fern.

Am Willard vom Tod überrascht. Von einem traurigen Geschick wurde der Viehhändler Otto Knüppel in Berlin ereilt. Er spielte mit einem Freund in einem Lokal am Zentraviehnhof eine Partie Willard. Während des Spiels brach er plötzlich leblos zusammen. Man rief schnell einen Arzt herbei, der aber nur noch den Tod feststellen konnte. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Die Nachricht, daß das große Los und der zweite Gewinn der preussischen Klassenlotterie in eine Duisburger Kollekte gefallen sind, hat bei mehreren dortigen Familien großes Unbehagen ausgelöst, da das Los, auf das die 500 000 Mark fielen, jüngst erst von einem Manne verkauft wurde, der 48 Jahre lang das Los besaß, ohne bisher einen Treffer zu erhalten. Der neue Besitzer gab kurz vor der Ziehung drei Viertel Postelle ab. Beim 200 000-Mark-Gewinn hatte vor kurzer Zeit gleichfalls der frühere langjährige Losbesitzer dieses an andere Spieler abgegeben, da er seit Jahrzehnten nie einen Treffer erhalten hatte.

Liebes- und Ehestragödien. In erschreckendem Maße mehren sich in letzter Zeit die Meldungen von Ehe- oder Liebesdramen. Bezeichnenderweise ist es jetzt meist der Mann, der in Verweiflung oder Mord zum Urheber der

grauen Tat wird. Wir lassen nachstehend die Meldungen folgen:

Kiel, 15. Mai. Nach durchzechter Nacht erschoss der am 1. Mai verabschiedete 25jährige Dedoffier Boek die 22jährige Wirtin Frau Weibacher und sich selbst. Beide waren sofort tot. Eine Liebesaffäre ist die Ursache zur Tat.

Leipzig, 15. Mai. Auf einem Felde in der Nähe von Rötze wurde der 22jährige Musiklehrer Wilm Martini und seine Geliebte, die 19jährige Malzahn vergiftet aufgefunden. Sie hatten Bitterholz zu sich genommen. Martini war bereits tot. Die Malzahn hofft man noch zu retten.

Strasbourg i. E., 15. Mai. In Masmünster erschoss der 22jährige Weber Ringelbach wegen unglücklicher Liebe die 19jährige Josefine Haas. Der Mörder verletzte sich dann selbst schwer.

Paris, 15. Mai. In Guibert bei Briançon hat ein gewisser Douzel seine Frau und Schwiegermutter durch Messerstiche schwer verletzt und dann seinen Schwiegervater erstochen. Darauf erhängte sich der Mörder.

Ein zehnjähriger „braver Mann“. An einer Überfahrtsstelle in Niederschönnewalde war beim Spielen ein sechsjähriges Mädchen ins Wasser gefallen. Der zehnjährige Schüler Ernst Rolsch sprang sofort in die Spree und tauchte unter, um die bereits untergegangene Kleine zu retten. Es glückte dem Knaben, der ein guter Schwimmer ist, die Kleider des Kindes zu erfassen und das Mädchen ans Ufer zu schaffen. Abtrags hat der Knabe bereits vor zwei Jahren an der gleichen Stelle einem zweijährigen Kind das Leben gerettet.

Ein Varenjäger-Meisterstück vollbrachte der im westlichen Norwegen als tüchtiger Varenjäger bekannte Herr Alnes in Grøtten. Eine Schar Varen hatte seit einiger Zeit in jener Gegend übel gehaust, Alnes hatte ihre Verfolgung aufgenommen, und nach achtstägiger Jagd fand er endlich drei ausgewachsene Varen. Da sie in einem Wald voll junger Birken ruhten, konnte er sich ihnen auf mehr als Schuhweite nähern und griff alle drei aus einer Entfernung von 16 Metern an in dem Augenblick, da sie seiner gewahr wurden. In einer halben Minute streckte er die drei erwachsenen Varen nieder.

Untergang zweier französischer Schiffe. Der französische Fischkutter „Victoria“ ist auf den großen Sandbänken von Newfoundland bei St. Jean gestrandet. Die gesamte 22 Mann starke Besatzung ist ertrunken. Nicht weit davon stieß der französische Segler „Guillaume Tell“ mit einem Eisberg zusammen und erlitt schwere Beschädigungen. Von der Besatzung dürften 11 Mann ertrunken sein, da ihr Verbleib nicht zu ermitteln war.

Des Kindes Engel. Das mit seinen Eltern von Marseille nach Paris reisende siebenjährige Söhnchen des Obersten Ramole stürzte aus dem Sitzzug während voller Fahrt. Auf das Rossignol hieß der Zug anderthalb Kilometer weiter, und der verzweifelte Vater suchte mit dem Schaffner die Strecke ab. Zur freudigen Überraschung fanden die Suchenden das Kind unverletzt im Graben am Eisenbahndamm.

Beim Brand einer Schwefelmine umgekommen. In einer Schwefelmine von Canicatti war ein Brand ausgebrochen. Gegen 100 Arbeiter befanden sich gerade in der Mine. Die meisten konnten rechtzeitig die Oberfläche erreichen. Gegen 20 wurden von den sich entwickelnden Schwefeldämpfen beunruhigt. Mehrere von ihnen waren getötet; fünf Personen konnten jedoch nur als ernstlich verstümmelte Leichen geborgen werden.

Bunte Cages-Chronik.

Berlin, 15. Mai. Der 70jährige Professor der Chemie Dr. W. Michaelis ist nachts, als er am Fenster frische Luft schöpfen wollte, in einem Anfall plötzlichen Unwohlseins über die niedrige Fensterbrüstung auf die Straße gestürzt. Er war sofort tot.

Kassel, 15. Mai. Der 60jährige Fabrikant Otto Kühnemann, früher Mitinhaber der Kommanditgesellschaft Kassei Stanz- und Emailierwerke, ein in Geschäfts- und Sportkreisen sehr bekannter Herr, hat sich erschossen. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

„Na, dann ist's abgemacht, ich will gleich mal mit Wittmar selbst reden. Er kennt meinen Geschmack.“ Zu Elsie sprach er, setzte er hinzu: „Wenn du also meinst, Elsie, daß ich's tun soll, tu' ich's, das mußt du schließlich an: besten wissen. Aber mit Wittmar will ich selbst reden.“ Damit verließ er das Zimmer.

Trautvetter kehrte zu den übrigen zurück und proklamierte nach kurzer Verständigung mit Wieske und Oskar Engel, den Personalzuzuwachs des Vorstandes. Diese Verständigung wurde ohne Opposition, die zusätzliche Mitteilung, die Bowle betreffend, mit Applaus aufgenommen, und Rohland kam vom Büfett gerade rechtzeitig genug zurück, um die Gratulanten zu empfangen.

Schwobade bemerkte bei seinem Glidwund: „Was meinen Sie, ob sich nicht ein Couplet allezeit gut macht?“ — „I freilich“, stimmte der neue Vorsitzende zu: „wirft immer famos!“

„Sie sind mein Mann, Sie gehören auf den Platz, den Sie jetzt haben, wir werden auch mit einander.“

Rohland verneigte sich geschmeichelt; Wieske stand vor ihm: „Was sagen Sie“, begann er, „ist es nicht eine himmelstreichende Ungerechtigkeit, den Souffleur durchsetzen zu lassen?“ — „Na, das will ich meinen, der Souffleur ist ja auch ein Mensch!“ beteuerte Rohland. — „Sehr richtig. Und dann, während jeder der anderen nur seine Rolle spricht, spricht der Souffleur alle.“

Domerwetter, natürlich! Also kann er so viel trinken, wie die anderen zusammen, das heißt, wenn er's verträgt. — „Sie sind mein Mann. Sie mühten wir länger als Vorstehenden haben“, sagte Wieske und schüttelte des Mentiers flehentliche Rechte. „Wir reden über die Sache noch mit einander.“

„Ich bitte die Herrschaften, welche im Vorpiel beschäftigt sind, sich ins Probenszimmer zu bemühen“, rief Trautvetter, nachdem er in die Hände geflächelt hatte. — „Über der Samilar fehlt ja noch“, bemerkte Kulhorn. — „Ja, wahrhaftig, das Königreich Sachlen ist nicht da“, bestätigte Sattmig. In demselben Augenblick flog aber auch die Tür auf und Pieper stürzte hastig herein.

„Schönen guten Abend die Herrschaften, um 8 Uhrchen hätt' ich mich veripäet.“ — „Also anfangen!“ dekretierte Trautvetter. Alles drängte durch die Tür. Auch Oskar, der sein Abendbrot verzehrt hatte, schloß sich den Interessierten an. Die letzte war Tante Nina. Als auch sie folgen wollte, trat vom Fluß her Gundermann herein.

Frankfurt a. M., 15. Mai. Infolge rasender Fahrt einer elektrischen Bahn von Saalburg nach Domburg sind fünf Personen von der Plattform eines Waggon aus dem Zuge geschleudert. Sie wurden zum Teil schwer verletzt.

M.-Gladbach, 15. Mai. Der Schnellzug aus Antwerpen fuhr in eine Kotte Bahnarbeiter; zwei wurden schwer verletzt. Einer ist im Krankenhaus bereits gestorben.

Fordheim, 15. Mai. In Teuschnitz sind 35 Wohnhäuser mit sämtlichen Scheunen und Nebengebäuden niedergebrannt. 200 Personen sind obdachlos. Der Schaden wird auf 250 000 Mark geschätzt.

Kohlseid, 15. Mai. In einer Wirtschaft gerieten Vergarbeiter und Knechte in Streit. Einer wurde von den Vergarbeitern derart mit Messern bearbeitet, daß er starb. Einer der Täter ist bereits verhaftet worden.

Salzburg, 15. Mai. Auf dem Burgsee ist ein junges Brautpaar bei einer Kahnfahrt ertrunken.

Kopenhagen, 15. Mai. Das Mitglied der Oper Horro Hauromis ist unter Hinterlassung von Verbindlichkeiten im Betrage von über 100 000 Mark plötzlich verschwunden.

Brüssel, 15. Mai. Im Bergwerk Scouffaug bei Wasmes stieß ein Förderkorb mit 12 Arbeitern infolge Versagens der Bremsenrichtungen so heftig auf, daß alle Insassen schwer verletzt wurden.

Genua, 15. Mai. In den Palast der verstorbenen Millionärin Raffone brachen Diebe ein und raubten ein solitäres Frauenbildnis von van Dord. Das Bild hat unermesslichen Wert.

Moderne Arbeitereinrichtungen.

Berlin, im Mai.

Arbeiterwohnungen und Arbeitereinrichtungen — was für melancholische Vorstellungen erwecken diese Worte noch vor ein paar Dezennien. Jetzt ist es, was die Wohnungen betrifft, in Deutschland doch schon in vielen Gegenden besser geworden; die statischen und hübschen Bauten so mancher Arbeiterkolonien können fast Neid erwecken.

In vielen größeren Städten ist es ja noch schlimmer bestellt, aber die Wohnungsnot ist als eins der wichtigsten Probleme unserer Kulturpolitik anerkannt, und von den verschiedensten Seiten her ist man mit Erfolg bemüht, ihr zu steuern. Die Einrichtungen freilich sind noch fast überall nicht bloß häßlich, sondern auch unpraktisch. Man kann häufig genug Wohnungen, besonders jungverheirateter Arbeiter, sehen, die das eifrige Bemühen der jungen Frau zeigen, ihr Heim so sauber und nett wie nur irgend möglich zu machen. Aber sie hängt leider noch an den alten Idealen, die längst in die Dumpfammer gehören. Sie findet die schrecklichen Vertikons, Chimären, Trameaus, Büfettis aus dem Renaissance-Erbe schön mit ihren gepreßten Schnitzereien, mit ihrem Busch von Säulchen, Mischelantillen, Knöpfen, Beschlägen, an denen sich der Staub anhäuft, die so unolidie gearbeitet und zugleich so unhandlich und unpraktisch sind. Und sie möchte auch an den Geräten den traurigen Schablonentum nicht entbehren, der, anstatt zu verschönern, höflich macht.

Die besser situierten Schichten der Bevölkerung haben schon seit mehr als einem Jahrzehnt sich zu vernünftigeren Grundrissen bekehren lassen. Sie bevorzugen jetzt einfache, praktische Formen, streben nach Licht und Luft, Bequemlichkeit und Solidität. Aber bei den Arbeitern herrscht der schlechte Stil noch, und er wird wohl nicht so leicht ausgerottet werden können. Das kann man in der hiesigen Ausstellung sehen, die den Besuchern eine Musterwohnung für Arbeiter, zwei Zimmer und eine Küche, zeigte. Eine Kommission, die für diesen Zweck eingesetzt war, hatte ein Jahr daran gearbeitet, zweckmäßige, solide gearbeitete Möbel von einfachen, wohlgefalligen Formen herstellen zu lassen; sie hatte zugleich mit verschiedenen Firmen ein Konsumen geschlossen, wonach Arbeitern, die sich einrichten wollten, solche Möbel von gleicher Qualität zu angemessenen Preisen, auch auf Abzahlung, geliefert werden sollten.

Es war interessant, zu hören, was die Besucher — die übrigens so zahlreich kamen, daß am Eröffnungstage nach wenig Minuten die Ausstellung gesperrt werden mußte — zu diesen Sachen saßen. Besonders die Frauen fanden

„Ah, Gundermann“, rief Tante Nina, „gut, daß ich Sie treffe, ich habe einen Auftrag für Sie.“

„Noch einen“, seufzte Gundermann, „denn lassen Sie mir bloß 'ne Minute verpassen, ich bin heute der reine Käseknädel gewesen. Diesen Dogenbild schleppte ich mit Rohlands Mine den altdeutschen Thronstuhl vor den afrikanischen Strohberg hierher. Wenn wir den nebenan rübergebracht haben und der Doktor seinen Schlüssel hat, siehe ich zu Diensten.“

„Schön, dann kommen Sie herher. Sie treffen mich. Auch sollen Sie in meinem Auftrag heute keinen Weg mehr machen.“ — „Na, denn ist 't gut. Morgen sind die Zehrer der Beeren wieder zu sprechen, aber sehr.“ Er verabschiedete auf den Fluß und schleppte gleich darauf einen hochlehnigen Polsterstuhl durchs Zimmer.

Fortsetzung folgt.

Verwickelte Grenzverhältnisse bestehen in der Gegend von Bad Sulza. Dort steht man auf einem Grenzstreit bald die Buchstaben „S. E. M.“, bald dagegen „S. S. M.“. Das soll „Großherzogtum Sachlen-Weimar“ und „Großherzogtum Sachlen-Weimar“ heißen. Der Volksmund hat sich der Sache indes in anderer Weise bemächtigt; er liest: „Gehen Sie weiter!“ und „Holen Sie mal!“ und spielt dabei wohl auch auf die verschiedenen Bestimmungen an, die haben und drüben gelten. Besonders schlimm ist es nun mit der Eisenmühle bei Sulza, die sich in kleineren Teile auf weimarischen, zum größeren aber auf preussischem Gebiet befindet. Bei ihrer kürzlichen Zwangsversteigerung mußten daher zwei Termine abgehalten werden, einer von dem weimarischen, der andere vom preussischen Gericht. Ein Fabrikbesitzer aus Nossen i. S. erlang schließlich das ganze Anwesen.

Die verkaufte Frau. Im Orte Madowitz im russischen Gouvernement Rostow verlor vor wenigen Tagen ein Bauer mit Namen Wadrim sein eheliches Weib für eine halbe Dekajine Land seinem Dorfnachbarn Lichnik, wobei er nicht vergaß, außer dem Kaufpreise noch eine Kopfeisen-Rupfermünze von dem unternehmungs-lustigen Käufer zu verlangen, da diese Münze Glück bringe soll. Die Frau Wadrim erklärte sich einverstanden, in den Beiz des Bauern Lichnik überzugehen. Wadrim aber ist glücklich über das schone Geld, mit dessen Beistand er bereits begonnen hat.

Ne offenbar zu nästern und auch nicht sehr billig. Es herrsche im allgemeinen Enttäuschung, und es war wohl notwendig, daß gleichzeitig ein Vortrag mit Lichtbildern gehalten wurde, in dem die Grundlege des Unternehmens nicht ohne Pathos verdeutlicht wurden. Die Enttäuschung ist ja wirklich sehr verständlich. Der, wenn auch mitleidige, so doch im starken Grade vorhandene Schönheitsstich in der Seele der Hausfrau begehrt nach Schmutz, nach Illusionen, nach einer Verkleidung der häufig reizlosen Wirklichkeit. Sie sieht nicht ein, weshalb ein einfaches geheiztes tiefes Möbel schöner sein soll, als das noch dazu billigere aus Kuchbaum mit seiner prunkenden Polsture und seiner Schnitzerei. Daß das Stuhl ein unpoliertes, ganz dünnes Messerfournier hat, tritt ja nicht so in die Erscheinung. Auch von der alten Polstergarnitur, diesem Iddol der „guten Stube“ wird sie sich kaum ohne Schmerzen trennen, um dafür ein einfaches Sofa und ein paar handfeste, schmutzlose Stühle einzutauschen.

Und doch ist es notwendig, daß die Befehre vor sich geht und daß mit den imitierten oder „echten“ Möbeln auch die Kippstühle billiger Prägung und schlechten Materials aus der Arbeiterwohnung verschwinden. Wenn es dazu kommen sollte, daß solche Sachen in den Geschäften nicht mehr verlangt würden, so würden sie überhaupt vom Markt verschwinden. Nirgends ist Überladung mit Schmutz, gleichviel welcher Art, mehr vom Ubel, als dort, wo wenig Raum vorhanden ist, wo man darauf sehen muß, daß vor allem das Notwendige seinen Platz und den nötigen Spielraum für seine Benutzung hat. Aber wenn man die Arbeiter für eine bessere Wohnungsgestaltung erwärmen will, so muß allerdings dafür gesorgt werden, daß auch ihr Schönheitsverlangen befriedigt wird. Dafür genügt es nicht allein, daß schöne Verhältnisse der Stühle und mögliche Verteilung angestrebt werden — dafür ist vielfach der Blick noch nicht geschult genug —, sondern es sollte besonders in höherem Grade, als bis jetzt geübt ist, die Farbe eine Rolle spielen. Sie ist es eigentlich, die das gibt, was man „Stimmung“ nennt. Keine und frische Farben, helle, saubere Vorhänge und vor allem

Blumen können ein Zimmer mit scheinbar ganz nüchternen Möbeln zu einem entzückenden Heim machen. Gute Beispiele solcher Volkserziehung konnte man schon auf einigen Ausstellungen von Arbeiterhäusern sehen, die sehr verlockend wirkten; es ist zu wünschen, daß ähnliche Vorführungen möglichst überall unternommen werden.

M. K.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die ruhende Tugend. Die mit einem sehr ausgeprägten Schlagwort verlebene Tugend der neuen Christen in Mannheim hat die Nachbarschaft in Aufrühr versetzt. Sie wandte sich an das Landgericht und beantragte Erlass einer einstweiligen Verfügung auf Minderung der Störung, wurde aber mit der Klage abgewiesen. Die Kläger legten Berufung beim Oberlandesgericht ein, das ihnen recht gab und eine einstweilige Verfügung erließ. Da das Streitobjekt 4000 Mark nicht übersteigt, kann eine höhere Instanz nicht angerufen werden.

§ Ein Fährer wegen Unterschlagungen verurteilt. Das Moskauer Gericht verurteilte den Fürsten Wolkonski wegen Unterschlagung von Wohlthätigkeitsgeldern zu fünf Monaten Gefängnis. Drei Mithuldige erhielten acht bzw. sechzehn Monate Gefängnis und Einweisung in die Arrestantenkompanie.

Vermischtes.

Geldverlosung statt Hausverkauf. In der englischen Grafschaft Surrey veranstaltete in einem kleinen Orte ein Landarzt, da sich für sein Haus kein Käufer fand, eine Lotterie, deren einziger Treffer sein auf 7000 Pfund bewertetes Haus war. Siebzig Lose zu 10 Pfund wurden ausgegeben. Nachdem der findige Mediziner alle Lose verkauft hatte, wurden sämtliche Käufer zur Ziehung geladen, die mit einem opulenten Dinner endigte. Der glückliche Gewinner war nicht wenig erstaunt, für 250 Kronen ein ganzes Haus erworben zu haben.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen unentgeltlichen Impftermine werden für die Stadt Hachenburg wie folgt in der Schule, Zimmer Nr. 1 abgehalten:

für die Erstimpflinge
am Mittwoch den 17. Mai nachm. 3 Uhr

Nachschau „ 24. „ 3 „
Den Eltern der impfpflichtigen Kinder gehen noch besondere Ladungen zu. Die Kinder sind pünktlich zu den bestimmten Terminen zu stellen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Gleichzeitig mache ich auf die Verhaltensmaßregeln, welche auf der Rückseite der Ladungen abgedruckt sind, noch besonders aufmerksam.

Hachenburg, den 29. April 1911.

Der Bürgermeister.
Steinhaus.

Vollständiger Ausverkauf!

Da ich mein Geschäft aufgeben will, bringe ich mein auf das Reichhaltigste ausgestattete Lager in empfehlende Erinnerung.



**Taschenuhren
Wanduhren, Wecker
Goldwaren
und optische Artikel**

werden zu den billigsten Preisen abgegeben.

Für Geschenke passende Artikel in großer Auswahl.

Für sämtliche Waren leiste Garantie.

Friedr. Rötig, Hachenburg,
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen
g. Gicht, Rheuma, Fetsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Probier! nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilter, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 60 Zitronen 3,25, v. 120 Zitronen 5,50 franko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenszwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jüngling zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen.

Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstr. 41 bef. befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Handels-Zeitung.

Berlin, 15. Mai. (Antlicher Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Preise wurden notiert: in Königsberg R 161, Danzig W 204 R 161 bis 168,50, H 166, Stettin W 185—200, R 160—170, H 162 bis 171, Bogen W 200—202, R 164, Bz 175, H 171. Breslau W 202—203, R 165, Fg 155, H 172. Berlin W 205—207, R 170—171, H 177—187, Dresden W 204—210, R 168—174, Fg 143—149, H 182—187, Hamburg W 205, R 174—180, H 180—185, Hannover W 204, R 180, H 192, Neuh W 207, R 170, H 173, Frankfurt a. M. W 212,50, R 180—181,50, H 180—190, Mannheim W 220, R 180—182,50, H 180 bis 185.

Berlin, 15. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0 25,50—27,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,15—24,40. Abn. im Juli 22,15 bis 22,10. Malt. — Rüböl 100 Kilo mit Sah in Mark Abn. im laufenden Monat 62,10—61,90—62,10, Oktober 61,20—61—61,10. Still.

Ein, 15. Mai. (Biehmarkt.) Aufgetrieben waren 381 Ochsen, darunter 000 Stück Weideochsen, 423 Kalben (Färjen) und Kühe, darunter 00 Stück Weidekühe, 100 Bullen, 785 Färjen, 00 Schafe und 5478 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Schlachtkörper: Ochsen: a 88—90 Mt., b 83—85 Mt., c 78—80 Mt., d 65—72 Mt., Weideochsen 00—00 Mt., Weidekühe 00—00 Mt., Kalben (Färjen) und Kühe: a 86—88 Mt., b 80—83 Mt., c 78—80 Mt., d 63—66 Mt., Bullen: a 82—83 Mt., b 78—79 Mt., c 75—77 Mt., d 60—60 Mt., Färjen a 00—000 Mt., Doppelschäfer bis 00 Mt., b 00—00 Mt., c 00—00 Mt., Schafe: a 00 bis 00 Mt., b 00—00 Mt., c 00—00 Mt., Schweine: Bezahlt für 50 kg Schlachtkörper, abzüglich 20—22 % Tara: a. vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 52 bis 57 Mt., vorgezeichnete teilweise 0 Mt. mehr, b. fleischige 52—54 Mt., c. gering entwickelte sowie Sauen und Eber 46—51 Mt.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch, den 17. Mai 1911.
Veränderliche Bewölkung, strichweise leichte Regenfälle, nur vereinzelt Gewitter.

Aparte Muster: Moderne Ausführung

**Verlobungsanzeigen ::
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen**

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

:: Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ ::
Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.

Nur der allein echte Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas in Bonn a. Rh. ist 60 Jahre weltberühmt. Keuchhusten und kann nicht dringend genug empfohlen werden. Bei Husten durch Erkältung, sowie bei Heiserkeit und Schleimung trinke man 1 Tasse heißen Bonner Kraftzucker, man in heißem Wasser aufgelöst hat. Aus einer Platte a 12 kann man 3 Tassen zubereiten.

Bonner Kraftzucker ist stets vorrätig in besseren Warenhandlungen.

In Hachenburg: Joh. Pet. Böhle und Phil. Schneider, Marienberg: Carl Dinschenbach, Alpenrod: Ant. Schneider, Engros-Vertrieb für d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Schöne lackierte Brettstühle

dauerhaft gearbeitet
gebe so lange der Vorrat reicht zum Ausnahmepreis von M. 2.30 per Stück ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Blumenbänke

streich man sich selbst mit fertiger Delfarbe in weiß, grün oder grau stets vorrätig bei

Karl Dasbach
Hachenburg.



Auf Teilzahlung
Erstklassige
Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 95.—
Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

E. Rosenau, Hachenburg.

Graswuchs

von etwa 140 Ruthen in den Wiesen, sofort zu mähen, geben

Peter Latz, Hachenburg.

Für Schreinermeister

Wer fertigt Büromöbel nach Skizze an?

Evtl. wird ganze Produktion abgenommen. Offerten unt. Df. 3. 1000 Rudolf Woffe, Düsseldorf.

Derjenige, welcher das Bild am Sonntag Nacht (1. u. 2. Teil) bei Ludwig Adamer, bei mitgenommen hat, seinem eigenen Interesse daselbe wieder dorthin zu übermitteln, erfolgt Angabe Person erkannt ist.

Feinste Süßrahmbutter

in 1/2 und 1/4 Pfd. p. Pfd. M. 1.40 empfiehl

E. von Saint Germain

Hachenburg.

Glaserdiaranten

Netts zu Fabrikpreisen: eine

Karl Baldus, Hachenburg.

Fahrräder

Marke „Schlitz“ mit Torpedofreilauf und erstklassigen Pneumatikreifen, komplett von 90 M. an — Adler- und Weftalen-Räder in gleicher Ausstattung von 110 M. an. Einige gebrauchte Fahrräder zu billigen Preisen.

Nähmaschinen

Bielefelder Fabrikat, bekannte nur gute Maschinen zu den billigsten Preisen.

Adler-Schreibmaschinen.

Für alle Maschinen leiste weitgehende Garantie. Teilzahlungen unter den günstigsten Bedingungen gestattet.

Sämtliche Fahrrad- und Nähmaschinen-Zubehörteile stets am Lager zu billigen Preisen.

Fahrräder werden auch ausgeliehen.

Reparaturen gut und billig.

Carl Bechtel, Hachenburg.

Ornament- und Lava-Glas
Monumentalglass in grün, gelb und weiß
Mousselinglas und gewöhnliches Fensterglas
Spiegelglas in allen gangbaren Größen

empfehl billigst
Karl Baldus, Hachenburg.